

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 13 (1935)
Heft: 10

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

während drei Jahren das Amt des Exkursionschefs in vorbildlicher Gewissenhaftigkeit versehen.

So reich Carl Bosshard an körperlichen Fähigkeiten ausgestattet war, so edel war auch sein Charakter. Geduldig und hilfsbereit hat er den Anfänger in die Berge eingeführt; die Verantwortung für seine Seilgefährten zwang ihn stets zu möglichster Vorsicht, und wenn der Berg unweigerlich den höchsten Einsatz forderte, dann war er nie davon abzuhalten, die Führung selbst zu übernehmen, um seine Freunde der drohenden Gefahr zu entziehen. So schmiedete treue Bergkameradschaft tiefe Freundschaft zu all jenen, die seinen hohen Anforderungen bei äusserster Genügsamkeit nachzukommen vermochten. Aber auch im Alltag fühlte sich jeder zu ihm hingezogen, der den goldenen Kern seines Charakters, die geistigen Fähigkeiten und die berufliche Tüchtigkeit dieses äusserlich etwas wortkargen Menschen erkannt hatte.

Nun haben die Engelhörner, die er so sehr liebte, uns den prächtigen Freund weggenommen. — In der Dämmerung eines klaren Herbstabends zieht ein stummes Gefährt an den Gestaden des Brienersees heimwärts. Still ruht der See, die Engelhörner hüllen sich schweigsam ins Dunkel der hereinbrechenden Nacht und mit ihrem letzten Leuchten grüsst die Jungfrau ihren toten Freund. — Ehre seinem Andenken!
Dr. A. Huber.

DANKSAGUNG

Ausserstande, all den lieben Bergfreunden meines sel. Gatten, des Herrn

CARL BOSSHARD,

persönlich zu danken für all die Liebe und Treue, die sie dem Verstorbenen im Leben und im Tode erwiesen und gehalten haben, sage ich ihnen hiermit ein inniges «Vergelt's Gott!» Er schütze sie alle vor solch grausamem Unglücke!

Bern, im Oktober 1935.

Marg. Bosshard-Böhrsch.

Vorträge und Tourenberichte.

Alpiner Kurs der J. O.

Leiter: HH. Gerhard u. Dr. Röthlisberger. Teilnehmer: 15 Junioren.

Der 15. August war gemäss vorheriger Vereinbarung der Startpunkt zur diesjährigen Tourenwoche, die — ich glaube es vorausschicken zu dürfen — jedem ein unvergessliches Erlebnis gewesen ist. Schon bei der Zusammenkunft in der Bahnhofhalle herrschte eine fröhliche Stimmung, die uns überhaupt in den acht Tagen nicht fehlte. Reichenbach! Von hier an ging es auf Schusters Rappen Richtung Gspaltenhornhütte weiter. Für manchen

bedeuteten die ersten hundert Meter einen Gang nach Canossa. Das Anlaufen und Gewöhnen an den schweren Rucksack gehört eben zu den Leiden und Freuden eines Gipfelstürmers. In Kienthal wurde von den Leitern der Proviant eingekauft, uns somit Gelegenheit zum Verschnaufen geboten. Durch die Begehung des «Bärenpfades» gewannen wir ein gutes Stück an Zeit. Im Golderli erfolgte ein längerer Zwischenhalt. Nach Abmachung sollten uns hier die «Fressalien» übergeben werden. Die Leiter versäumten hier nicht, uns eine Suppe zu offerieren, die jeder mit Gierde «hinunterdrückte». Unter 2 Malen hatte unterdessen Herr Zurbrügg aus Kienthal den Proviant hinaufgeführt. Freundlicherweise wurde von den Leitern ein Träger angeworben, der den grössten Teil hinauftrug, der Rest wurde unter uns verteilt. Angesichts der Gspaltenhornhütte hatten wir noch so viel Ueberschuss an Kraft, dass jeder ausnahmslos ein bis zwei Holzspalten hinaufbuckelte. Jeder war aber trotzdem froh, als er vor der Hütte stand und sich des Rucksackes entledigen konnte. Doch man vergisst rasch die Strapazen in Erwartung der Dinge, die da oben kommen mögen und im Banne einer solch schönen Bergwelt. Nach dem Nachtessen und Verteilung einiger Chargen suchte man das obere Stockwerk auf, wo es bald stille wurde. Unsere erste Besteigung galt der Büttlassen. Traversierung von Schneefeldern, kleine Kletterarbeit sollten genügen für den Anfang. Von den Leitern wurden instruktive Anleitungen erteilt, die bald jedem eine gewisse Ahnung über die Gefahren und deren Vermeidung verschafften. Einer schönen Rundschau konnten wir uns auf dem Gipfel erfreuen. Als Kuriosum sei hier noch erwähnt, dass die von einigen gefertigten Papierschwalben uns für längere Zeit in Atem hielten. Es herrschte ein solcher Aufwind, dass die besseren «Konstruktionen» bald im Aether verschwanden. Auch der Abstieg brachte etwas Neues mit sich, nämlich das Schneerutschen.

Mittwoch: Ersteigung der Wilden Frau, via Hohtürli. Nach Verteilung der Seile an die einzelnen Partien erfolgte der Abmarsch. Auf der Route zum Hohtürli erfreuten wir uns an Gemen, die öfters unseren Weg kreuzten. Durch das Couloir erreichten wir den Gipfel. Beim Abstieg galt es nun, die Seildisziplin zu wahren, befanden sich doch einige giftigere Stellen im Fels. Doch alles lief glatt ab und als Lohn erhielten wir in der Hohtürlihütte Tee. Reibungslos erfolgte der Abstieg zu unserem Quartier, mit der einzigen Ausnahme, dass wir den Tee im Hohtürli zurückliessen, der aber vom Längsten von allen 17 heruntergeholt wurde. Am nächsten Tag: Quartierwechsel. Die Gspaltenhornhütte sollte mit der Mutthornhütte vertauscht werden. Ueber die Gamchilücke erreichten wir die Mutthornhütte, welche uns für den Rest des Kurses beherbergen sollte. Der Nachmittag sollte nicht unausgenützt dahinfliegen. Vom richtigen Stufenschlagen hängt viel vom Sein oder

Nichtsein eines Bergsteigers ab. Diese Unkenntnis musste auch einer erfahren, der die Stufen in zu weiter Entfernung einschlug und Kopf voran in einen andern Pickel abrutschte. Kleiner Riss neben dem Auge. Glück muss der Mensch haben, sonst gar nichts. Zu unserem Leidwesen verschlechterte sich das Wetter zusehends, so dass die Tour vom Freitag auf das Tschingelhorn abgesetzt werden musste und an deren Stelle die Traversierung des Mutthorns trat. An einem «Zuckerstock» wurde das Abseilen eingeübt; auch sonst bot diese Traversierung viel Interessantes und stellte so einen gewissen Ersatz für das Tschingelhorn dar. In dieser Hütte wurde dann auch so richtig dem Hüttenleben seine Aufmerksamkeit geschenkt. Etliche «Tausend» wurden «zusammengeklopft», manche Partie Schach gespielt und manche Freundschaft wurde geschlossen. Nur zu rasch war die so abwechslungsreiche Woche an ihrem Ende. Mit dem Samstag ist auch der letzte Tag der diesjährigen Tourenwoche gekommen. Aber auch heute musste das Tschingelhorn — für manchen war dessen Besteigung ein langersehnter Wunsch — aufgegeben werden; denn schon bei der Traversierung des Petersgrates begann es zu regnen. Zwischen den einzelnen Aufhellungen hindurch sahen wir noch einmal die majestätischen Schneeriesen und waren stolz, solche unser eigen nennen zu dürfen. In Kippel erfreuten wir uns der letzten Stärkung vor Torschluss. In angenehmer Fahrt erreichten wir Bern mit 2 Mann weniger, die uns in Frutigen verliessen, um vollends ihre Ferien in den uns so lieb gewordenen Bergen zu verbringen.

An dieser Stelle möchte ich im Namen sämtlicher Teilnehmer unseren Leitern danken, die es verstanden haben, uns die schöne Bergwelt ein gutes Stück näher zu bringen.

F. Schertenleib, Ostermundigen.

Tourenwoche im Saleinazgebiet.

Verschwindend klein war die Zahl der Interessenten, die sich im Lokal in die Teilnehmerliste eintrugen. Es zeigte sich mit grosser Deutlichkeit, welche Rolle es offenbar spielt, ob eine Tour in ein bekanntes Gebiet führt oder in eines, von dem man vielleicht andeutungsweise, vielleicht auch gar nie gehört hat. Wer weiss in Bern überhaupt, wo das Saleinazgebiet ist? Ja, da so irgendwo im Unterwallis beim Grossen St. Bernhard. Letztes Jahr, als man ins Berninagebiet zog, war die Teilnehmerliste im Nu überzeichnet. Dabei ist unseres Erachtens die Gegend um den Saleinazgletscher touristisch unbedingt interessanter. Landschaftlich sind die Gebiete zu verschieden, um verglichen werden zu können. Nach längerem Hin und Her wurde beschlossen, die Tour durchzuführen. «Sechse kommen durch die ganze Welt» heisst's doch schon in einem Märchen von Grimm; und da wir gerade unser sechs waren, konnte es uns ja nicht fehlen.

Auf dem Programm standen etwa 10 Höger zur Auswahl, von denen hier nur die drei bekanntesten genannt sein sollen: Aiguille du Chardonnet, Aiguille d'Argentière und Tour Noir.

Samstag, 10. August: In morgendlicher Frühe (2¹/₂ Uhr) fand man sich beim Billetschalter. Der Nachtzug nach Lausanne führt Coupéwagen; wir konnten uns auf den langen, wenn auch etwas harten Bänken ungestört der allzu plötzlich unterbrochenen Ruhe hingeben. In Lausanne graute endlich der Morgen und so führen wir denn Martigny zu in den erwachenden Tag hinein. Den 3stündigen Aufenthalt benutzten wir zum Einkaufen, und der freundliche Händler führte uns den Proviant mit seinem Camion zum Bahnhof, worüber wir sehr froh waren, denn der Laden liegt beinah eine Viertelstunde vom Bahnhof entfernt. Es folgte eine höchst interessante Postautofahrt nach Champex, die wieder mal Gelegenheit gab, die Fahrkunst unserer Postchauffeure zu bewundern. In Champex konnten wir unsern Führer Maurice Crettex begrüßen, einen nicht mehr jungen, aber tüchtigen und stets zu Spässen aufgelegten Walliser. Unter seiner Führung machten wir uns nach letzter Stärkung auf den Weg ins Val d'Arpette und dann auf dessen Südseite steil hinauf über den Col de la Brea zur Cabane d'Orny und dann den Ornygletscher hinauf zur Cabane du Trient, die letztes Jahr erst fertiggebaut wurde und die alte Julien Dupuishütte ersetzt. Diese letztere ist schon in Auflösung begriffen; wir fanden auf dem Ornygletscher Stücke ihres Daches, das der Wind vergangenen Winter weggeblasen hat. Während des Aufstieges hatten wir wegen dichten Nebels nicht gerade viel von der uns neuen Umgebung gesehen, aber abends in der Hütte kam ein «Hoger» nach dem andern zum Vorschein, und wir bekamen einen Vorgeschmack von den Freuden, die unser warteten.

Sonntag, 11. August: Aiguilles du Tour (3548 m). Wer das Gebiet nicht kennt, stellt sich da sicher was ganz besonderes vor, irgend so eine wild gezackte Nadel, wie es deren ungezählte gibt in der dortigen Gegend. Der Eingeweihte aber weiss, dass die Besteigung der zwei Spitzen, von denen gewöhnlich nur die eine bestiegen wird, nicht die geringsten Schwierigkeiten bietet und sich deshalb speziell als Trainingsfahrt für eingerostete Beine eignet. Obendrein bekommt man noch eine exquisite Aussicht gratis serviert. Petrus war uns sehr freundlich gesinnt, und so hatten wir an diesem Tag alle grosse Freude. Wir Berner sind nicht gewohnt, etwas halb zu tun und bestiegen auch Nr. 2 der beiden Türme. Um halb 11 Uhr waren wir schon wieder in der Hütte, und nach dem Essen gingen wir in corpore schlafen; mein Freund und ich besorgten das so gründlich, dass wir beim Aufstehen gerade zum z'Nacht «zuechesitzen» konnten.

Montag, 12. August: Aiguille du Chardonnet (3836 m). Tagwacht 2 Uhr. Ueber dem Plateau du Trient Sternenhimmel, aber

von Westen her, über den Col du Tour, versuchten Nebelschwaden in die Schweiz einzudringen. Es war aber, als ob eine unsichtbare Mauer sie daran verhindert hätte. Wir liessen uns nicht abschrecken und zogen los. Als wir den Col passierten, war zwar der Nebel nicht weg, aber er schien nicht gefährlich zu sein. Mutig drangen wir also in Frankreich ein und erreichten bald den Fuss der Chardonnet. Zuerst ging's empor durch ein Spaltengewirr, das einen an das Labyrinth der Bernina erinnern konnte und dann ziemlich steil über eine Eiswand hinauf auf den Ostgrat. Es folgte eine wundervolle Kletterei in bestgriffigem Fels, ein reiner, ungetrübter Genuss. Die Aussicht mussten wir uns allerdings bloss vorstellen; es herrschte dichter Nebel und wir sahen keine zehn Schritt weit. Trotzdem blieben wir eine gute halbe Stunde auf dem Gipfel und Futterten.

Der Abstieg war zunächst ein blosses Abwärtsbummeln über treppenartig gestuftes Gestein. Dann aber wurde es allgemein steiler und bald hörte auch der Fels auf und es begann wieder Eis. Plötzlich zerteilte sich auch der Nebel und wir sahen in aller nächster Nähe die unvergleichliche Aiguille Verte und gerade dahinter den Mont Blanc. Kurz bevor wir den Glacier du Tour wieder erreichten, gab's ein kurzes Abseilen an sehr steilem, hartem Eishang. Es war unterdessen Mittag geworden und die Sonne schien strahlend, unbehindert durch erbarmungsvolle Wolken. Zurück zum Col du Tour eine Stunde und dann über das Plateau du Trient nochmals eine Stunde. Da hat man nachher wirklich genug von Gletscher und Sonne. Wir waren von dieser herrlichen Tour alle hochbefriedigt; es war aber auch eine erstklassige Sache.

Wieder Schlafnachmittag, wobei wir beim abendlichen Aufwachen die betrübliche Beobachtung machen mussten, dass sich das Wetter gar nicht verbessert hatte. Die Berge waren alle zugedeckt und der Regen stand vor der Tür.

Dienstag, 13. August: Via Col des Plines zur Saleinazhütte. Ein Blick hinaus: Nebel und Schnee. Also mit den Aiguilles Dorées, die geplant waren, ist's Essig. So zottelten wir halt im dicken Nebel unter der kundigen Führung von Crettex hinüber zum Col des Plines (an der Ostseite der Dorées) und dann auf der andern Seite hinunter zum Glacier de Saleinaz. An der Stelle, wo wir ihn überquerten, war er vollständig aper und beinahe spaltenlos; es erübrigte sich also die Regel: «auf keinen Gletscher unangeseilt» strikte zu befolgen. Es folgte eine Moräne, die unmerklich in festes Gelände überging; man hätte mit dem besten Willen nicht sagen können, wo das Eis aufhörte. In rieselndem Regen zogen wir dahin, bis wir ganz plötzlich vor der Hütte standen. Ich muss schon sagen, wir hatten gar nichts dagegen. Wir standen hier in einer unverfälschten und sehr gemütlichen alten Hütte, die uns tausendmal besser gefiel, als das «Hotel» du Trient, das wohl be-

quem eingerichtet ist, aber gerade der ganz bestimmten Note entbehrt, die wir so besonders schätzen. Andere Leute schienen ähnlich zu empfinden, denn im Hüttenbuch fand sich die Notiz: La Cabane Saleinaz; c'en est une vraie! Die Jasskarten kamen nun auch wieder einmal zu Ehren und überdies hatten wir Gelegenheit, Einblick zu bekommen in die Technik des Kartierens für unsere neuen Siegfriedkarten. Ein Topograph, der das Gebiet um den Saleinazgletscher vermisst, fand eine sehr dankbare Zuhörerschaft.

Mittwoch, 14. August: Tagwacht 2 Uhr — so stand es auf dem Programm. Tagwacht 8 Uhr, so war es in Wirklichkeit.

Draussen sah man nur ein alles verschlingendes Weiss. Abwechselnd gab's dazu Regen und Schnee. So gab's halt einen unfreiwilligen Ruhetag und die Defaitisten unter uns redeten von Heimkehr. Wir setzten uns an den grünen Tisch und der Kompromiss lautete dahingehend, dass bis Donnerstag zugewartet werden sollte. Crettex, als unverwüstlicher Optimist, verkündete: Demain grand beau! Die drei charakteristischen Federn auf seinem Hut waren stark gebogen; das sei ein gutes Zeichen. Wir lächelten skeptisch.

Donnerstag, 15. August: Aiguille d'Argentière (3905 m). 2 Uhr früh. Noch halb im Schlaf höre ich eine Stimme: Levez-vous Messieurs, il fait grand beau. Man schaut hinaus. Phantastisch klare Vollmondnacht. Berge ganz überzuckert mit Neuschnee. Also los! In kürzester Zeit war man startbereit. Hinauf, immer hinauf auf dem geduldigen Rücken des Gletschers.

Die aufgehende Sonne sah uns schon nahe dem Einstieg zum Couloir Barbey, wie die Schneerinne heisst, die zum Ostgrat der Argentière führt. Eine bissige Bise sorgte dafür, dass wir trotz des ausgesprochenen Sonnenhanges nichts zu schwitzen hatten. Oben empfing uns ein Gratlüftlein, dem ich den Beinamen «klassisch» geben möchte. Der Grat, der bis zu den letzten 100 Metern felsig ist, ist unter normalen Verhältnissen gar nicht schwierig, aber uns wurden 10 cm Neuschnee gebeizt. Am meisten Zeit nahm das letzte Stück des Grates in Anspruch. Steiler Eishang, den Crettex erst sorgfältig präparieren musste für uns. Wir waren alle voll Bewunderung über die Leistungskraft dieses 64jährigen Mannes. Diesmal liess die Aussicht wahrhaftig nichts zu wünschen übrig. Was an Berühmtheiten in der Gegend zu sehen ist, konnten wir in Musse bewundern. Unsere besondere Aufmerksamkeit galt naturgemäss der Nordwand der Jorasses. Wir kehrten nun der Schweiz den Rücken und stiegen Richtung Glacier d'Argentière ab. Beinahe hatten wir den ziemlich steilen Firn verlassen, da passierte ein Missgeschick. Die eine Seilschaft kam ins Rutschen und fiel über den kaum mehr als meterhohen Absatz des letzten Schrundes. Resultat: Ein Beinbruch — so glaubten wir

wenigstens. Es stellte sich dann als komplizierte Verstauchung heraus. 2 Mann eilten ins Refuge d'Argentière und holten Hilfe. Die übrigen legten einen Notverband an und wir zogen den Verletzten über den hier ganz ebenen, aufgeweichten Firn. Bald aber gab's neue Spalten, und so mussten wir warten. Erstaunlich rasch war aus der 1½ Stunden entfernten Hütte eine Rettungsmannschaft da (2 Führer und 3 Träger) und auf dem mitgebrachten Schlitten ging's in verblüffend raschem Tempo bergab. Recht schwierige Hindernisse, wie Spalten und grossblockiges Geröll, wurden von den tadellos geschulten Leuten spielend genommen. Endlich, um 8 Uhr waren wir in der Hütte, hundemüde und mit rabenschwarzem Hunger. Unser Patient hatte gottlob fast keine Schmerzen und half tüchtig mit beim Futtern. Wir waren natürlich alle etwas niedergeschlagen; so schön war's vorher gewesen und jetzt musste so etwas passieren!

Freitag, 16. August. Mit Hilfe nur eines Trägers (die andern waren auf einer Tour) hatten wir nun selber den Transport zu besorgen auf dem relativ leichten Gelände des Argentièregletschers. Relativ leicht, d. h. im Vergleich zu dem des vorigen Tages. Der Argentièregletscher ist nirgends glatt; er ist an den sog. glatten Stellen noch stark höckerig. Es war für beide Teile, den Verletzten und die Träger, keine sehr angenehme Reise bis Lognan, wo uns dann ein Mulet ablöste und unsern Patienten in sanftem Ritt zu Tale trug bis Argentière. Wir andern konnten jetzt unsere Aufmerksamkeit noch ein wenig der unvergleichlichen Natur des Chamonixtales zuwenden und sammelten noch rasch einige unauslöschliche Eindrücke. Die Tour wurde nun abgebrochen, weil wir wirklich genug hatten und nicht ungerne heimkehrten. Es war fast 12 Uhr nachts, als wir endlich in Bern anlangten. Der Schlusscoup war der Bummelzug Lausanne-Bern. Schrecklich!

Wenn wir nun den Blick zurückwerfen auf unsere Saleinazwoche, so dürfen wir trotzdem zufrieden sein. Wir haben ein paar ganz schöne Touren machen können, und dann müssen wir dankbar sein, dass der Unfall so glimpflich ablief. Es hätte auch ein grösseres Unglück passieren können. Im Namen von uns allen möchte ich an dieser Stelle unserm Leiter, Herrn Schönenberger, ganz speziell noch danken. Unter seiner Hand ging alles wie am Schnürchen. Auch den stets gutgelaunten Maurice Crettex werden wir in guter Erinnerung behalten.

H. P.

Literatur.

Der Touristenfahrplan (Verlag Hallwag, Bern). Praktisch, handlich, reichhaltig wie bisher! Und sein schmuckes farbiges Gewändlein macht ihn recht auffällig, dass man ihn immer leicht findet, wenn man seiner bedarf!
Preis 70 Cts.

A. St.